

NATUR im GARTEN

Ökologische Planung

Mit der Natur gestalten



www.naturimgarten.at

Gemeinsam für ein gesundes Morgen.



Ökologisch geplante Grünräume

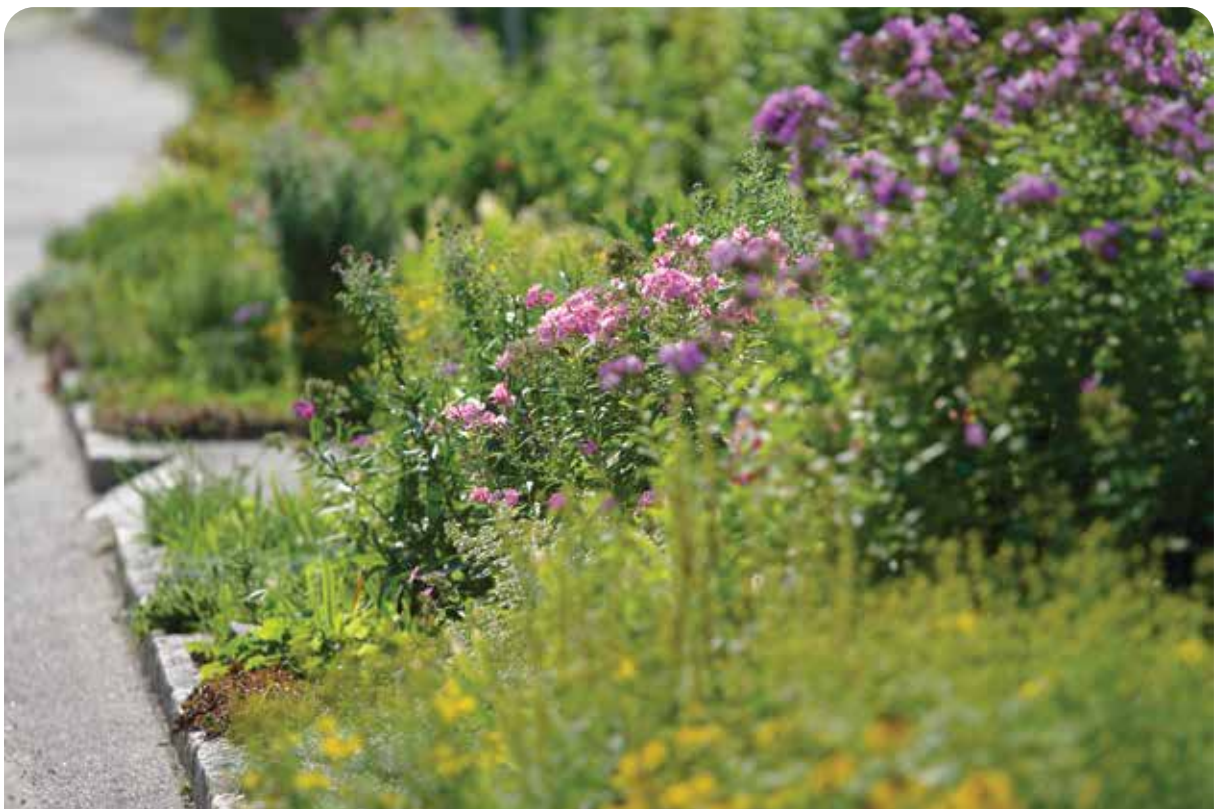
Niemand würde ein Haus bauen, ohne es vorher genau zu planen. Leider passiert das bei Freiräumen immer wieder. Dabei ist auch hier eine genaue Planung die Basis dafür, dass eine Grünfläche das ganze Jahr über ansprechend aussieht und pflegeleicht gestaltet ist.

Ökologische Planung hat den Anspruch, Grünräume zu schaffen, die nicht nur die Bedürfnisse des Menschen erfüllen, sondern auch Tieren und Pflanzen Lebensraum bieten. Wir Menschen

wiederum freuen uns an Bienen, Schmetterlingen und Singvögeln. Um diese auch in unsere Dörfer und Städte zu locken, braucht es geeignete Futterpflanzen. Das sind vorwiegend heimische Arten oder jedenfalls Pflanzen, die Nektar, Pollen und Früchte produzieren. Glücklicherweise sind diese dem Standort angepasste Arten und Sorten auch robuster und brauchen somit weniger Pflege. Das spart Arbeitszeit, Dünge- und Pflanzenschutzmittel und damit Kosten.

Ökologisch geplante Grünräume verbrauchen in der Errichtung möglichst wenige Ressourcen und sind „nachhaltig“, das heißt stabil und langlebig.

Details zu den einzelnen Kriterien finden sich in den jeweils angegebenen Kapiteln.



Vielfältige Bepflanzung



Berücksichtigung der Ausgangssituation

Die örtlichen Gegebenheiten

Geplant wird grundsätzlich mit dem Vorhandenen. Bodenart, Wind- und Niederschlagsverhältnisse und die Wasserspeicherfähigkeit des Bodens werden berücksichtigt – ebenso die Lage des Grundstückes, Licht- oder Schattenverhältnisse, Hangneigung, vorhandene Elemente wie alte Bäume und Bezug zur Nachbarschaft. Das heißt zum Beispiel, dass auf fettem Boden kein Steingarten, auf Sandboden kein Prachtbeet geplant wird.

Um die Situation richtig einschätzen zu können, sollte der Planer oder die Planerin möglichst den Planungsort zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten besuchen.

Die Betroffenen

Der Planungsprozess sollte so früh wie möglich beginnen und ganz wesentlich die Bedürfnisse und Vorstellungen der vom Projekt betroffenen Personen, also von Nutzerinnen und Nutzern und Anrainerinnen und Anrainern, berücksichtigen. Werden diese übergangen, wird ein teures Projekt möglicherweise ignoriert, boykottiert oder sogar beschädigt. Umgekehrt besteht die Möglichkeit, durch Einbindung der betroffenen Bevölkerung vielleicht Pflegekräfte zu gewinnen und die Grünfläche zum sozialen Treffpunkt zu machen.

Die finanziellen Möglichkeiten

Jede Planung muss sich auf die tatsächlich vorhandenen finanziellen Mittel für das Projekt beziehen. Wie viel Geld für Bau und Pflege zur Verfügung steht, ist die Basis für die Ausgestaltung eines Grünraums. Auch wenn viele Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung verständlich und legitim sind, müssen Planung und Umsetzung des Projektes doch im Rahmen des zur Verfügung stehenden Budgets bleiben.

Wünsche können aber oft sowohl auf teure als auch auf kostengünstige Weise erfüllt werden. So ist z.B. die bei der Bevölkerung sehr beliebte Wildblumenwiese in Anlage und Pflege – sie muss nur zweimal im Jahr gemäht werden – kostengünstiger als ein Staudenbeet. Oder ein Spielplatz kann statt mit vielen teuren Klettergeräten günstiger mit einer einfachen Balancierlandschaft, Wippen und Kinderhaus aus einfachem Holz oder naturnahen Spielelementen wie z.B. Strauchgängen ausgestattet werden.

Eine naturnahe Freiraumgestaltung ist zwar in Bau und Erhaltung kostengünstiger als eine herkömmliche, trotzdem sollte aber auch hier gerade die Finanzierung der Pflege vorab gesichert sein.



Einhaltung der Kriterien von „Natur im Garten“

Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide und Dünger sowie Torf

Die Auswahl der Pflanzen wird optimal auf den Boden und aufeinander abgestimmt, Monokulturen werden vermieden und Bodenpflege eingepplant, so dass Pestizideinsätze unnötig werden. Sollten trotzdem Probleme auftreten, kommen nur Mittel zum Einsatz, die den Kriterien von „Natur im Garten“ entsprechen.

Verwendung heimischer Pflanzenarten

Einheimische Arten sind grundsätzlich robuster und vitaler, weil sie an Klima und Boden angepasst sind. Jeder Standort wird von verschiedenen Faktoren wie z.B. Licht, Wasser, Säuregehalt des Bodens und Niederschlag beeinflusst. Es werden also für jeden Standort Arten gewählt, die genau dafür geeignet sind. Sie sind dann weniger anfällig für Krankheiten und Schädlinge, wachsen besser und benötigen weniger Pflege.

Dazu bieten sie auch Lebensraum und Nahrung für Tiere (siehe Kapitel „Ökologie“ Seite 3).

Verwendung von Zierpflanzen mit ungefüllten Blüten

Bei nicht einheimischen Arten und Zuchtsorten sollte der ökologische Wert für die Natur beachtet werden, z.B. ob sie Frucht- oder Nektarpflanzen sind.

Bei uns nicht heimische, aber für den Standort passende Pflanzen, die invasive Tendenzen aufweisen und sich an geeigneten Standorten massiv ausbreiten könnten, sollten nicht für Ortsränder oder die freie Landschaft verwendet werden. Sie können die biologische Vielfalt bedrohen und einheimische Arten verdrängen (siehe auch Neophyten, Kapitel „Ökologie“ Seite 5).

Es sollten auch speziell krankheitsresistente oder -tolerante Sorten gewählt werden, um den Pflegeaufwand möglichst gering zu halten.



Zierpflanzen mit ungefüllten Blüten



Mischpflanzung bei Staudenbeeten

Staudenbeete werden meist nach bekannten Gestaltungsregeln bepflanzt. Es wird beispielsweise in Reihen, Gruppen oder Tuffs gepflanzt. Höhere Stauden können nach hinten gesetzt oder die Stauden in bestimmten Farbkombinationen arrangiert werden. Das ergibt ein schönes, geordnetes Bild, wirkt aber auch sehr gestaltet.

Soll ein natürlicheres Bild erzeugt werden, kann die Mischpflanzung gewählt werden. Eine Fläche wird mit mehreren Pflanzenarten, die in ihrer Wuchsstärke zueinander passen, bepflanzt. Die Pflanzen werden unregelmäßig gemischt, aber in vernünftigen Abständen auf der Pflanzfläche verteilt. Manchmal stehen mehrere Pflanzen einer Art als Gruppe beieinander, manchmal verschiedene. So entsteht eine natürlich wirkende, abwechslungsreiche Pflanzung. Die Pflanzarbeit kann so, nach einer kurzen Einführung, auch von ungelernten Kräften durchgeführt werden.

Vielfalt bringt Mehrwert

Vielfalt in den Pflanzenflächen ist nicht nur optisch ein Gewinn. Unterschiedliche Bereiche wie Wiese, Hecke oder Staudenflächen bieten auch Lebensräume für viele unterschiedliche Tiere. Freie Flächen, z.B. in Rosenbeeten, sollten mit Stauden bepflanzt werden, das bringt Abwechslung ins Bild und reduziert aufwändiges Jäten.

Beachtung der Pflanzenbedürfnisse

Der Pflegeaufwand ist geringer, wenn Pflanzen mit gleichen Bedürfnissen in ein Beet gepflanzt werden. Pflanzen mit ähnlichem Platzbedarf und vergleichbarer Konkurrenzkraft werden kombiniert, ebenso sollen Wasser- und Lichtbedarf zusammenpassen.



Staudenbeet mit sonnenliebenden Stauden



Natürliche Verjüngung eines Pflanzenbestandes

Wildpflanzen und naturnahe Sorten vermehren sich durch Selbstaussaat. Das ist in der naturnahen Gestaltung durchaus gewünscht; so begrünen sich die unbepflanzten Zwischenräume von selbst und der Bestand überaltert nicht. Auch darf sich eine naturnahe Pflanzenkombination in ihrer Artenzusammensetzung ruhig etwas verändern. Das geschulte Personal greift nur ein, wenn eine Art überhandzunehmen droht.

Verwendung umweltfreundlicher Materialien

„Regional“ oder „Wiederverwendung“ lauten die beiden Stichworte zur Materialauswahl. Hölzer, für deren Gewinnung Regenwälder gerodet wurden, oder Steine, die unter unethischen Bedingungen gebrochen wurden, werden nicht eingeplant. Es ist besser, wenn in der Gegend vorkommendes Gestein oder geeignete heimische Hölzer verwendet werden. Eine gute Alternative ist die Weiterverwendung von schon vorhandenen Materialien. So können beispielsweise Pflastersteine, die ein paar Straßen weiter durch Asphalt ersetzt wurden, als Weg durch den Park noch Jahrzehnte nützlich sein (siehe Kapitel „Bauten“ Seite 7).

Verwendung von Naturgarten- elementen

Wann immer möglich, werden Gestaltungselemente mit eingeplant, die Tiere fördern – wie Wildstrauchhecken, Trockenmauern oder Nützlingsunterkünfte.



Nützlingsquartiere



Nachhaltigkeit ist Planungsprinzip

Geplante öffentliche Grünräume sollen auf Jahrzehnte hin funktionieren. Es werden haltbare Materialien gewählt, das ist auf Dauer kostengünstiger. Sie werden auch oft mit dem Alter schöner, weil sie z.B. eine Patina bekommen. Langlebige Pflanzen, im richtigen Abstand gesetzt und gut kombiniert, geben bei richtiger Pflege Jahrzehnte ein schönes Bild. Wechselflor, also eine im Jahresverlauf mehrfach wechselnde Zierbepflanzung, sollte möglichst durch dauerhafte Staudenbepflanzung ersetzt werden. Wechselflorflächen sind kostspielig und arbeitsaufwändig. Zumindest sollte Wechselflor mit ausdauernden Stauden kombiniert werden, um die arbeitsintensiven Flächen zu verkleinern (siehe Kapitel „Stauden“ Seite 21).

Jede Anlage soll für Mehrfachnutzung geeignet sein, also z.B. Platz und Elemente für Jung und Alt bieten. Damit wird die Anlage „ausgelastet“, und die Investition lohnt sich durch höhere Zufriedenheit aller Beteiligten.

Die naturnahe Freiraumgestaltung arbeitet in einigen Bereichen anders als die herkömmliche. Beispielsweise unterscheidet sich der Bau einer

Trockenmauer nicht nur durch den fehlenden Mörtel vom Bau einer gemauerten. Die Steine müssen „mit Anzug“, d.h. schräg nach hinten geschichtet werden, Kreuzfugen vermieden, Bindesteine eingebaut und die Mauer mit losem Kantkorn hinterfüllt werden. Manche Pflanzkombinationen brauchen keine „gute“ Erde, das heißt keine humusreiche Erde, sondern ein mageres, wasserdurchlässiges Substrat. Nicht alle ausführenden Betriebe besitzen schon dieses Fachwissen, deshalb sollte die Planerin bzw. der Planer auch die Bauaufsicht führen. Wo dies gar nicht möglich ist, sollte die Fachplanerin bzw. der Fachplaner jedenfalls bei Vorschlag und Auswahl geeigneter Firmen beigezogen werden.

Die Details des naturnahen Bauens sind wesentlich für das Funktionieren eines Projekts. Die Kontrolle während der Bauphase verhindert Ärger oder Folgekosten, die entstehen, wenn Fehler erst bei der Endabnahme entdeckt werden.

Pflege als Planungsbestandteil

Der beste Plan und die sorgfältigste Ausführung bringen auf Dauer kein schönes Ergebnis, wenn nicht oder falsch gepflegt wird (siehe auch Kapitel „Pflanzengesundheit“ Seite 27).

Deshalb sind folgende Schritte zu beachten:

- Der nötige Pflegeaufwand wird schon im Zuge der Planung definiert und seine Finanzierbarkeit geklärt.
- Eine verständliche Pflegeanleitung mit Zeitplan ist Bestandteil der Planung.
- Die für die Pflege nötige Strukturen (Wasser- und Stromanschluss, Platz für Kompost und Grünschnitt, ...) werden schon mit eingeplant.
- Auch mehrmalige Schulung des Pflegepersonals durch die Planerin oder den Planer sollte bereits Bestandteil des Planungsauftrags sein. Die Möglichkeit für das Pflegepersonal,



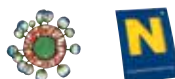
zumindest einmal im Jahr das Projekt mit der Planerin bzw. dem Planer zu begehen, sollte auf mehrere Jahre hin gesichert sein. Es sollte auch interessierten Nutzerinnen und Nutzern möglich sein, an den Schulungen teilzunehmen und sich an den Pflegearbeiten zu beteiligen.

Planungsbeispiel

Platzgestaltung mit naturnahen Elementen



Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an die **Grünraum-Servicestelle am „Natur im Garten“ Telefon +43 (0)2742/74333** oder **gartentelefon@naturimgarten.at**. Informationen zur Aktion „Natur im Garten“ unter **www.naturimgarten.at**.



Impressum: Medieninhaber: Land NÖ, Abt. Umwelt- und Energiewirtschaft, 3109 St. Pölten; Text: P. Polak; Redaktion: G. Gundacker, C. Wundrak, J. Hambusch, A. Steinert, P. Santner, G. Dietrich, F. Kiss, J. Brocks, K. Batakovic; Fotos: Natur im Garten / A. Haiden, M. Benes-Oeller; Illustrationen: M. Kretschmann, P. Polak; Layout: NIG; © September 2019

